

Minderwertiges ab; umfangreicher und doch geschlossener erwuchs die Sammlung; sie lernten die Antiquare unterscheiden, ihren Wert oder Unwert abwägen, und hatten sie Glück, fanden sie unter ihnen einen, dem sie restlos vertrauten und mit dessen Rat sie gut fuhren.

Diese Allgemeinheiten voransetzend, möchte ich nun versuchen, einige Sammlertypen, die ich kannte, hier zu skizzieren; daß die noch aktiven Herren mir es nicht verübeln werden, wenn ich sie in meiner Erinnerungsgalerie aufführe, hoffe ich. Da die engste Verbindung zwischen Sammler und Antiquar nur möglich ist, wenn beide denselben Wohnort teilen, so ist dementsprechend die Schilderung gerade der folgenden Sammlerpersönlichkeiten darauf zurückzuführen, daß sie alle — mit Ausnahme zweier Berliner Herren — in Frankfurt (Main) ihren Wohnsitz hatten und ich als dort ansässiger Antiquar in Beziehung zu ihnen zu stehen das Vergnügen hatte.

Zuerst möchte ich einige der schon dahingegangenen Sammler nach ihren Gebieten kurz schildern.

Da war noch in meiner ersten Frankfurter Gehilfszeit der Doktor Ernst K e l c h n e r, Bibliothekar an der Stadtbibliothek. Aus der Buchhändlerlaufbahn hervorgegangen, hatte er sich in Freiburg im Breisgau den Doktor geholt, was in der Zeit, in der es vor sich ging, nicht sehr schwierig war. Er war ein kleiner, sehr wohlbeleibter Herr mit rosigen, diden Backen, über die aus goldgefärbten Brillengläsern kleine bewegliche Auglein herabfahlen, eine immer geschäftige Natur, die stets bereit war, bibliographische Auskünfte zu erteilen. Das Material dazu besaß er, eine der umfangreichsten Katalogsammlungen, an der er Zeit seines Lebens gesammelt hatte; der Grundstock mochte vielleicht noch in seiner Buchhändlerzeit gelegt worden sein. Diese in ihrer Art einzige Sammlung kam in den Besitz der Stadtbibliothek, die sie käuflich übernahm, gegen Zahlung einer Rente nach erfolgter Pensionierung des Sammlers. Kelchner ist kurze Zeit darauf gestorben; er war verschiedenlich schriftstellerisch tätig, namentlich auf lokalem Gebiete, auch eine *Ars moriendi* hat er neu herausgegeben. Man konnte von ihm außer bibliophilen Auskünften auch sonst manches erfahren, was gerade zu hören wünschenswert war, denn Kelchner kam überall herum, und aus dem Grunde wurde er von den Buchhändlern warm gehalten.

Ganz das Gegenteil hierbon stellte ein anderer Sammler dar, Dr. H e l l e r. Von Haus aus Arzt, hatte er seine Praxis entweder nicht ausgeübt oder aufgegeben und lebte privatissierend in einem schönen Hause an der Eschenheimer Anlage. Heller war ein leidenschaftlicher Sammler der Graphik des neunzehnten Jahrhunderts, nicht nur der deutschen, sondern auch der ausländischen, und zwar begann er zu einer Zeit zu sammeln, als die Blätter der Künstler dieser Epoche noch sehr billig zu haben waren; ich habe nie Gelegenheit gehabt, die Hellersche Sammlung als Ganzes zu sehen, da der Besitzer nichts Mitteilbares in seinem Wesen hatte. Aber nach dem zu urteilen, was ich Gelegenheit hatte zu bemerken bei Ankäufen und Erwerbungen auf Auktionen, wo ich mit dem Sammler zusammentraf, mußte die Kollektion eine sehr bedeutende sein. Heller war ein gründlicher Kenner seines Gebietes und widmete sich ziemlich ausschließlich seiner Liebhaberei. Er war bis auf ein etwas schielendes Auge ein ideal schöner Mann, eine große, schlanke Erscheinung, mit bleichem, edlem Profil, in seinem Wesen scharf und satirisch, so steht die Persönlichkeit in meiner Erinnerung.

Dann zwei Frankfurter Sammler, die ich in ihren letzten Lebensjahren kennen lernte. Beides Frankfurter Gestalten aus der Zeit der Freien Reichsstadt: der eine Justizrat Dr. E u l e r, ein vielbeschäftigter Rechtsanwalt und eifriger Geschichtsforscher, speziell der Frankfurter Lokalgeschichte. Euler besaß eine umfangreiche Bibliothek, die alle Zimmer seines Hauses bis auf den Treppenturm hinaus für ihre Unterbringung in Anspruch nahm, alles peinlich geordnet und jederzeit zur Verfügung bereit stehend. Der alte, kleine Herr mit dem weißen Haar und der großen schwarzen Hornbrille war eine fleißige Bienennatur. Außer den Berufsarbeiten verfaßte er zahlreiche Abhandlungen und fand immer noch Zeit für den Besuch von Theaterpremierer oder für sonstige gesellige Kreise, in denen er erschien. Der größte Teil

seiner wertvollen Bibliothek, die namentlich in den Fächern der Geschichte und Jurisprudenz sehr reichhaltig war, gelangte in den Besitz des Germanischen Museums in Nürnberg, wohl auch durch Vermächtnis.

Der andere Herr aus dieser Zeit war Herr Senator Dr. S p e l z, ebenfalls ein untersehter, kleiner, weißhaariger Herr mit goldner Brille. Er war der letzte Polizeigewaltige (Polizeipräsident) der Freien Stadt gewesen und konnte es nicht vergessen; im Verkehr war er aber ein sehr umgänglicher Mann trotz seiner wohl cholertischen Natur. Spelz war ein sehr eifriger Frankfurteniensammler; wie oft habe ich ihm die riesengroße Mappe der Frankfurter Ansichten des Bölderschen Antiquariats vorgelegt, die nur zwei Mann zu heben imstande waren, und gewöhnlich fand er doch etwas, was ihm fehlte. Seine Sammlung erhielt nach seinem Tode die Stadtbibliothek. Von seiner Rechtsprechung erzählte man sich folgende Anekdote: Eine Schlägerei zwischen Frankfurtern und Fremden hatte stattgefunden. Beide Parteien waren vor Spelz vorgeladen; die Frankfurter wurden väterlich vermahnt, derartiges in Zukunft zu unterlassen, und dann — sich zum Ausgang nach dem Zimmer der Gegenpartei wendend — fügte der Polizeichef hinzu: »dene Fremde wolke wir's aber zeige«.

Noch zwei andere Frankfurter Sammlergestalten möchte ich nur im Vorbeigehen erwähnen: Dr. B e l l i aus der bekannten Patrizierfamilie, ein Privatgelehrter, unverheiratet, von dem man meist nur ein zustimmendes Knurren als Antwort auf einen Vorschlag bekam, da er das Sprechen nicht liebte. Seine schönen Sammlungen, darunter wertvolle Frankfurteniensien, wie die so ungemein selten vorkommende große vierblättrige Ansicht von Frankfurt M. Merians und Ähnliches, gingen nach dem Hinscheiden des Besitzers an das Historische Museum über.

Als zweiter: K l e i n - H o f f, der ehemalige Bäckermeister, später im Vorstande des Städelschen Museums; er erreichte ein hohes Alter und trug seine lange Gestalt noch ziemlich rüstig mit achtzig Jahren. Sein schönes Haus in der Westendstraße barg manches Gute: wunderbolle Exemplare von Braun und Hogenbergs Städtebuch, die Frankfurter Diarien in Prachtexemplaren, Merians Topographien, Schedels Chronik und andere Seltenheiten; eine sehr wertvolle Handzeichnungen Sammlung, die namentlich gute Niederländer und einige köstliche französische Blätter des achtzehnten Jahrhunderts enthielt, auch Ölgemälde. Die Handzeichnungen Sammlung wurde nach München noch zu Lebzeiten Hoff's verkauft.

Ein Zeitgenosse Hoff's war Dr. V i n e l, privatissierender Jurist; mit reichen Mitteln lebte er, in kinderloser Ehe, später als Witwer, ganz seinen Sammlungen in der Eschenheimer Landstraße, wo er den ersten zimmerreichen Stock eines Hauses angefüllt hatte mit Gemälden, Antiquitäten, Münzen, Büchern, Manuskripten und Stammbüchern. Seine Schätze zeigte er gern den Besuchern und freute sich, wenn er anerkennende und verständnisvolle Urteile entgegennehmen konnte. Sehr geordnet waren die Sachen freilich nicht. Die Gemälde, unter denen manches Minderwertige und Fragliche sich befand, hingen recht hübsch symmetrisch an den Wänden der Zimmer, aber alle sonstigen Gegenstände seines Sammeleifers waren ungeordnet in Glasvitrinen und Schränken untergebracht, so, daß bei Hervorsuchung eines bestimmten Stückes immer eine Revolution in den Kästen und eine Umstellung in den Schränken sich als nötig erwies, um zum Ziele zu gelangen. Der Doktor schien jedoch das Lästige dieser Unordnung nicht zu empfinden; er jammerte wohl über Platzmangel, aber es verblieb bei dem Modus. Nach einem festen Plan hatte Vinel nie gesammelt, mit Ausnahme einer Richtung — seine Stammbücher-Sammlung war zielbewußt angelegt und durchgeführt, sie war innerhalb seiner Liebhabereien sein Stedensferd. Von diesen Freundschaftsbüchern mit eigenhändigen Eintragungen in Prosa und Gedichtform, mit Maleereien, Stickerien und sonstigen künstlerischen Beigaben hatte Vinel etwa 1000 Exemplare zusammengebracht vom 16. bis 19. Jahrhundert; auf diesem Gebiete herrschte relative Vollständigkeit. Die Sammlung bot einen vollständigen kulturellen Überblick über die Jahrhunderte und die wechselnden Geschmacks-